

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 11 (1921)
Heft: 2

Artikel: Aus dem Saanenlande
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kirche von Saanen,

1444 neu erbaut, war dem heil. Mauritius geweiht. Daneben das zur Schule umgebaute Beinhaus.

aus, lißten die Aermel auf und nahmen Hacke und Rechen zur Hand.

Die Frau ging ohne große Eile dem Hause zu, und an ihrem gemessenen Gang konnte man fast ein wenig Nesterschaltigkeit gewahren, die gerne einen guten Spas mit der Bauernarbeit aufwachsen und gedeihen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Saanenlande.

Das Saanenland steht gegenwärtig in der Gunst der Volkskundler und Historiker. Wie wir an anderer Stelle¹⁾ bereits vermeldeten, hat der „Bärndütsch“-Forscher Dr. E. Friedli seit mehr als Jahresfrist schon sein „Hauptquartier“ dort oben aufgeschlagen. Seine büchergefüllte Studierstube schaut nach den zweigegabelten Talgründen des Gsteig und Laenen hinauf. Im Rücken hat er das alte Saanen mit seiner hochragenden Kirche. Friedli findet für seinen „Saanen“-Band schon gute Vorarbeiten vor, von eifrigen und geschickten Volkskndlern und Historikern geleistet. Vor kurzem erst schrieb der Berner Seminarlehrer Dr. G. Weber, sold sein gediegenes Buch „Studien zur Geschichte der Landschaft Saanen“, das die historischen Quellen gründlich und zuverlässig absucht und faßt. Zu ihm gesellt sich nun ein zweiter begeisterter Saanenforscher, ein Kind des Lan-

des, der an der Entstehung der Heimatlunde des Saanenlandes, wie Friedli sie plant, durch tiefschürfende Einzelstudien tätigen Anteil nimmt. Von Robert Marti-Wehren, Lehrer in Bern, sind kürzlich zwei Schriften erschienen, die das Interesse und das Lob des Geschichtsfreundes und Volkskundlers finden werden. Die eine behandelt die alten Saanenhäuser mit ihren Inschriften und ihrem Fassadenschmuck¹⁾. Diese originellen, altersschwarzen oder sonnengebräunten Holzhäuser mit ihren eingemeißelten Ornamenten und eingeschnittenen oder aufgemalten Sprüchen liegen nicht alle an der großen Landstraße; viele müssen in den weitverstreuten Bäuerten des Tales, in Laenen, in der Bissen, auf dem Saali, auf der Windspillen, im Ebnit, in Fentersocy, in Gsteig, im Turbachtal usw. gesucht werden. Der Verfasser der Arbeit — sie ist im schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. XXIII. erschienen und als reich illustrierte Broschüre in der Buchdruckerei E. Müller in Saanen erhältlich — hat weit über hundert solcher Hausinschriften kopiert, z. T. abgezeichnet und mit ihrer Ornamentik beschrieben.

Das Saanenhaus ist eine Mischung von Block- und Ständerhaus. Auf einem gemauerten und weißgetünchten Kellergeschoß ruht ein Geschloß in Ständerbau, auf diesem wieder sitzen ein oder zwei in Blockverband konstruierte Geschosse. Das gerade Dach ist ziemlich flach, breit ausladend und auf der Giebelseite auf konsolartigen Ladenvorsprüngen aufgestützt. Die Giebelwände sind mit dichtgedrängten Fensterreihen versehen, deren kleines Fenster — früher Buzenscheiben — freundlich im Morgenlicht blinzen oder im Abendgold erstrahlen. Charakteristisch für die Saanenhäuser sind die an der Frontseite nach den beiden Pflanzenlauben aufsteigenden Holzstiegen. Vielfach trifft man bei alten Häusern noch den hölzernen Burgunderkamin an, der mittelst eines Dedels von innen verschließbar ist. Er dient der in der Hausmitte liegenden Küche als Lichtschart.

Die Hausinschriften geben außer den Baudaten fast immer den Namen des Bauherrn und gelegentlich den seiner Ehefrau und den des Zimmermanns an. Der übrige Text ist meist religiösen Inhalts, auch etwa von einem Lokapoeten verfaßt. Es sei hier ein Beispiel hingelegt. An einem Haus zu Saanen steht unter der Jahreszahl 1659 in etwas schwieriger Orthographie zu lesen:

„Diß Haus hatt Heinrich Berreten der zeit Lantts vanner
[gebunwen,
Uff Gott den allerhöchsten stahlt all sein Hoffnung und
[vertruwen,
Er laßt den lieben Gott walten, der Ihme und sein Haus-
[gesind wird erhalten. Gott allein die Ehr.
Hans Tüller an diesem Haus Zimmermeister war,
welcher auch sein Hoffnung uf Gott sehet ganz und gar.
Zum beschluß noch merkt hier die Summ:
Befleiß dich der Gottsfurcht und blib from.

FINIS. COVRONOT. OPVS.“

Nicht selten ist an alte Saanenhäuser das Landschaftswappen mit dem Kranich gemalt, eine Erinnerung an die alte Grenerzer Untertanenzeit.

Die zweite Arbeit Robert Martis ist eine historische Studie über die Mauritiuskirche zu Saanen. Vor der heutigen großtürmigen Kirche stand ohne Zweifel schon seit der frühesten Altemannenzzeit, d. h. seit dem 11. Jahrhundert eine Kirche in Saanen. Aus den Urkunden geht hervor, daß sie vom nahen Kloster Rougemont aus bedient wurde. Die

¹⁾ Siehe in Nr. 45 (1920) den Aufsatz „Bärndütsch“.

¹⁾ Wir entnehmen ihr mit gütiger Erlaubnis des Verlages die drei Ansichten von Saanenhäusern S. 17 und 18.

ältesten Gloden der heutigen Kirche reichen noch in jene erste Zeit zurück.

In den Jahren 1444—1447 wurde auf der Stelle der alten eine neue größere Kirche gebaut. Sie ist auch für neuzeitliche Begriffe ein imposanter Bau, besonders eindrucksvoll steht der mächtige Turm mit seinem hohen, achteckigen und pyramidenförmigen Helm da. Er mag mit seinen 2,5 Meter dicken Mauern ursprünglich als Zufluchtsurm gedacht gewesen sein.

Zur Kirchenanlage, die auf einer Felsentrippe des Talhanges stehend, das untere Saanental dominiert, gehört seit alters eine hübsche, noch heute erhaltene Kapelle; sie war der hl. Anna geweiht, dient heute profanen Zwecken. Sie bildete mit einem gedeckten Treppenaufgang (heute durch eine nüchterne Steintreppe mit Eisengeländer ersetzt) und einem Beinhaus eine gefällige geschlossene Baugruppe. Noch heute kann sie in dieser Hinsicht als Muster dienen.

Das Kircheninnere erfuhr mehrfache Veränderungen im Laufe der Zeit. Die Reformation machte die verschiedenen Altäre, von denen einer dem heiligen Nikolaus und Antonius geweiht war (an Stelle der heutigen Kanzel) und die Sakristei im Erdgeschoß des Turmes überflüssig. Als Kuriosum sei die Nische unter der Turmtreppe erwähnt, wo bis in die neueste Zeit hinein der Henker (später der Abbecker) seinen Platz hatte; sie ist heute zugemauert. Eine alte Wandbemalung wurde übertüncht und wartet auf die Auferstehung bei Anlaß einer gründlichen Renovation. Aus neuerer Zeit datiert eine ziemlich unförmliche, breite Portlaube; auch wurde aus heiztechnischen Gründen die hohe gerade Decke in eine niedrigere, flachgewölbte umgewandelt. Sie ist durch mächtige Holzsäulen gestützt.

Die besondern politischen Verhältnisse des Saanenlandes brachten es mit sich, daß hier die Einführung der Reformation nicht ganz reibungslos verlief. Bis zum Konkurs Michaelis, des letzten Grafen von Greperz (1555), gehörten die Saaner, obwohl mit den Bernern schon seit 1403 im Burgrecht, zur Grafschaft Greperz, und sie waren eifrige und treue Anhänger des alten Glaubens. Noch im Reformationsjahre 1528 beschlossen sie schwere Strafen gegen alle Ketzer, und sie nahmen aus dem Oberland geflüchtete Priester gastfreundlich auf. Der Schneider Sumi aus Saanen, der einer der ersten Anhänger des neuen Glaubens war, war schon früher (1524) von einem fanatischen Pfaffen erstochen worden. Die Berner Regierung machte des öftern, aber



Alte Saanenhäuser. Auf dem Saali (erbaut 1708).

vergebliche Anläufe, die Saaner zum neuen Glauben herüberzuziehen. Als die Talleute 1555 von „Mittburgern und Bundsgenossen“ nun zu Untertanen der Berner wurden, da mußten sie wohl oder übel auch den neuen Glauben annehmen. Sie taten das widerstrebend. Des öftern brachen Unruhen aus, die die Berner Regierung durch Abgesandte in kluger Mäßigung zu dämpfen verstand. Der erste Landvogt zu Saanen war der Venner Joh. Rudolf von Graffenried; das Reformationswerk übernahm der kluge Berner Pfarrer Johannes Haller. Er verstand es, durch sein eindrucksvolles Wort die Mehrzahl der Saaner für die neue Lehre zu gewinnen. Der erste Pfarrer zu Saanen wurde Beatus Härdi aus Zweisimmen. Dieser und seine Amtsnachfolger bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten mannigfache Anstände mit den am alten Glauben oder doch am alten Aberglauben hangenden Leuten. Noch 1828 anläßlich seines Berichtes über die Reformationsfeier in Saanen klagt der damalige Pfarrer über Vorurteil und Starrsinn vieler seiner Pfarrkinder und über „wenn nicht offenbare Rückschritte zum Schlimmen, doch einer offensbaren Widergesichtigkeit gegen die Annahme und Wirkung eines evangelischen Geistes.“ Und zum Schluß ruft er zur Geduld auf mit den Worten: „Wie Saanen erst 1556 zur Reformation reifte, so dürfte es vielleicht auch erst 1856 zu einer fruchtbaren Zubelfener derselben reif geworden seyn.“

Robert Martis Geschichte der Saanen-Kirche bietet über die hier angedeuteten Haupttatsachen hinaus eine Fülle von historischen Details, die nicht nur für den Lokalhistoriker, sondern für den Geschichtsfreund überhaupt von Interesse sind. Das reichillustrierte Büchlein¹⁾ ist zugleich ein Muster von einfacher, aber geschmackvoller Ausstattung. Es macht dem Verlag alle Ehre.

Wir benutzen die Gelegenheit, um noch eine Arbeit des fleißigen Saanen-Geschichtsforschers lobend zu erwähnen. Wir taten kürzlich einen Blick in das Landschaftsarchiv in Saanen. Herr Marti hat es in muster-gültiger Weise gesichtet und geordnet. Wir wünschten jeder Dokumentensammlung einen solch geschickten und umsichtigen Bearbeiter zum Frommen der Heimatgeschichte, für die auf diese Weise noch viele Schätze zu gewinnen wären.

¹⁾ Es ist im Verlage der Buchdruckerei E. Müller in Saanen zu Fr. 4. — gebunden zu beziehen.

Wer etwas Treffliches leisten will, hatt' gern was Großes geboren, der sammle still und unerschläft im kleinsten Punkte die höchste Kraft. Schiller.



Alte Saanenhäuser. In der Bissen (erbaut 1608).